

# Burgen für verschiedene Reptilien

Stäfa: Naturschutz-Aktionstag im Lattenberg

Am vergangenen Samstag haben Freiwillige aus Natur- und Vogelschutzvereinen der Region Arbeiten zur Erhaltung von Reptilien vorgenommen. Im Lattenberg wurden Steinburgen angelegt und Pflanzen weggeschnitten. Mit dieser Aktion möchte man die Ansiedelung von Eidechsen, Blindschleichen und der stark gefährdeten Schlingnatter fördern.

ANNETTE MÜLLER

Das Gebiet Lattenberg bildet zusammen mit dem Häxetanz eine Ruheoase: ein grün bewachsenes Halbrund mit Blick auf eine kleine Ebene, den Weiler Mutzmalen und den See. Dieser glitzerte am vergangenen Samstag umso verlockender, als die Sonne ohne Erbarmen den Rebhang bestrahlte und erhitze.

Am Berg, wo üblicherweise Jogger ihrem Hobby nachgehen, waren es heute Naturschützer, denen der Schweiß von der Stirn rann. Mit Schaufeln und langen Scheren bewaffnet, setzten sich Tierfreunde für die Erhaltung von bedrohten Reptilien ein. Dafür stiegen die Freiwilligen in die Rebstockreihen und richteten speziell geschichtete Haufen mit Steinen, Betonhülsen und Sand auf, die Tieren Schutz bieten können. Die Steingebilde werden liebevoll Reptilienburgen genannt. Unwillkommenen Pflanzen, wie der Milchdistel und dem Greiskraut, wurden die Köpfe weggeschnitten. Denn das Unkraut stört die Keimung von Blütenpflanzen, welche Insekten anlocken würden – die Nahrungsgrundlage der Eidechsen.

## Nattern sind harmlos und gefährdet

«Schaut mal hier!», ruft ein Vater zu seinen Kindern, die zwischen den Rebstöcken «Fangis» gespielt haben. Er hat eine Blindschleiche gefunden. Die Kleinen nehmen sie ohne Scheu in die Hand. Blindschleichen sind ungefährlich. Die Schlingnatter, die sich hier hoffentlich bald auch heimisch fühlen werden, sind es ebenfalls und darüber hinaus ausgesprochen scheu. Bevor man sich auf die Lauer legen kann, um eine der seltenen Nattern zu sichten, muss man sich allerdings etwas gedulden. Denn



Zahlreiche Helfer waren am regionalen Naturschutzaktionstag mit von der Partie, so etwa Peter Müller (im Vordergrund, links), Fachmann in Sachen Reptilien, und Rebbauer Philip Gfeller (rechts). Gebaut wurden etwa zwei Trockenmauern als Unterschlupf für die Reptilien. Gerda Lingler

ausgesetzt werden hier keine. Bis sich neue ansiedeln werden, wird es noch etwas dauern. Im Stäfner Häxetanz wird eine der im Kanton Zürich letzten 13 Populationen der gefährdeten Schlingnatter vermutet.

Auf dem Lattenberg nebenan möchte man nun einen weiteren Lebensraum für Reptilien schaffen und die beiden Gebiete vernetzen. Dem heutigen Aktionstag sind bereits andere Arbeiten am Rebberg vorausgegangen: In den Reben des Winzers Philip Gfeller wurden in zwei Etappen Trockenmauern – aufwändig zu bauende, mörtellose Steinmauern – errichtet. Die Tiere bevorzugen die darin entstehenden Steinvorsprünge und Ritzen. Momentan sind die Mauern noch gut sichtbar, da sie noch kaum in die Umgebung «eingewachsen» sind.

## Vorteilhaft für alle

Nicht nur für die Schlingnatter und ihre Artgenossen ist das durch Stif-

tungen und den Kanton finanzierte Projekt im Rahmen des Naturnetzes Pfannenstiel von Vorteil. Philip Gfeller hat ebenso seinen Nutzen davon: Der Rebhang ist instabil und rutschgefährdet; die Mauern stützen ihn nun erheblich. Und nicht nur dies: Für die ökologischen Bemühungen wird der Weinbauer vom Staat mit jährlich 7500 Franken Direktzahlungen entlohnt.

Barbara Holzer, Landschaftsarchitektin und Durchführerin des Projekts, betont, dass gerade hier offensichtlich werde, dass Naturschutz und Landwirtschaft durchaus gemeinsame Interessen verfolgen können. Ein Projekt mit Vorbildcharakter? Philip Gfeller zeigt sich sichtlich zufrieden und bestätigt dies. Er räumt aber auch ein, dass er primär unternehmerische Ziele verfolge und eine Landwirtschaftszone nie eine reine Naturschutzzone sein könne. Nebenbei merkt er an, dass gewisse Bauern der Umgebung befürchten würden,

dass das Gebiet in die Hände der Umweltschützer gerate.

## Bedrohliche Reptiliengefahr

J. J. Prey hat seinen Unmut in einem Leserbrief an die «ZSZ» geäußert. Solange im Lattenberg der Bestand der Reptilienfeinde, der Krähen und Elstern, so gross bleibe, schreibt er, sei die Nachhaltigkeit des Projekts zu bezweifeln. Das investierte Geld sei «für die Katze». Ein Einwand, der nicht ganz entkräftet werden kann, die Dezimierung des Krähenbestands ist jedoch ein schwieriges Unterfangen, das den Zürcher Kantonsrat schon vor fünf Jahren beschäftigt hat.

Durch seine Formulierung hat Herr Prey aber unbewusst eine weitaus bedrohlichere Reptiliengefahr angesprochen: die Katze. Bleibt zu hoffen, dass die Reptilien in den neu angelegten Mauern und Burgen genügend Schlupfwinkel finden werden, um sich vor ihr zu verstecken.